

Ostersonntag

nach dem Lukasevangelium erzählt von Pfarrerin Sabine Sommer (Lk. 24, 1-12)

Den ganzen Sabbat hatten wir in Josefs Haus beisammen gesessen, gebetet und gesungen. Abends hatte ich mich mit den anderen Jüngern Jesu im Hof am Feuer hingelegt und war in einen unruhigen Schlaf gefallen. Immer wieder schreckte ich hoch und hatte dann Schwierigkeiten, wieder einzuschlafen. Als es dämmerte, hielt ich es nicht mehr aus. Leise wickelte ich mich aus meiner Decke und stand auf. Der Sabbat war vorbei, jetzt konnten wir endlich mit unseren Ölen und Salben zum Grab Jesu gehen! Schnell weckte ich die anderen Frauen. Verschlafen sah mich Johanna an. Dann begriff sie und beeilte sich, aufzustehen. Gemeinsam mit den anderen Frauen schlichen wir aus dem Hof und machten uns eilig auf den Weg zum Grab.

Es tat gut, zu laufen. Nach der Kühle der Nacht wärmten uns jetzt die ersten Sonnenstrahlen. Was für ein schöner Morgen! Aber gleich kamen die traurigen Gedanken wieder. Ein Morgen ohne Jesus. Er war tot. Wie sollte es jetzt mit uns weitergehen, ohne ihn? Nie wieder würde ich seine Stimme hören, nie wieder in sein freundlich lächelndes Gesicht blicken. Meine Augen füllten sich mit Tränen. „Miriam!“ Johanna unterbrach meine traurigen Gedanken. „Wir haben uns umsonst auf den Weg gemacht! Wie sollen wir in das Grab kommen? Es ist doch ein Felsengrab, eine Höhle, die mit einem großen Stein verschlossen ist! Wir hätten die Männer aufwecken sollen, damit sie uns helfen, den Stein wegzurollen.“ Auch das noch! Daran hatten wir wirklich nicht gedacht. Unsere Schritte wurden langsamer. Entmutigt gingen wir weiter. „Na kommt!“, versuchte ich die anderen aufzuheitern, „Wir gehen trotzdem zum Grab. Vielleicht fällt uns dort ja etwas ein, wie wir den Stein weg bekommen. Oder wir treffen irgendjemanden, der uns helfen kann.“ Viel Hoffnung hatten wir zwar nicht, aber wir trotteten mit hängenden Köpfen weiter in Richtung Grab. Wieder machte sich die düstere Stimmung breit und wir hingen jede unseren eigenen Gedanken nach.

So merken wir erst gar nicht, dass mit dem Grab etwas nicht stimmte. Ich sehe erst auf, als Susanna mich plötzlich am Arm packt. Aufgeregt zeigt sie zum Grab. „Schau, Miriam, schau doch!“ Jetzt sehe ich es auch. Das Grab steht offen. Der Stein ist weggerollt! Wir haben uns umsonst Sorgen gemacht. Gemeinsam gehen wir hinein. Es braucht ein wenig bis sich unsere Augen an das Dämmerlicht gewöhnen. Aber was ist das? Das Grab ist ja leer! Wo war Jesus? Jetzt können wir ihm noch nicht einmal diesen letzten Liebesdienst erweisen und seinen Körper mit unseren wohlriechenden Ölen und Salben einbalsamieren. Traurig lassen wir die Köpfe hängen.

Plötzlich stehen zwei Männer neben uns. Sie haben leuchtend weiße Gewänder an. Wir haben sie gar nicht kommen gehört. Erschrocken weichen wir etwas zurück. „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“, fragt uns einer der beiden. „Jesus ist nicht hier, er ist auferstanden! Gott hat ihm neues

Leben geschenkt. „Erinnert euch an das, was er selbst zu euch gesagt hat.“ Da fällt es mir wieder ein, der Mann hat Recht! „Ich werde sterben.“, hat Jesus einmal zu uns gesagt, „Aber Gott wird mir neues Leben schenken! Gott möchte, dass alle Menschen erfahren, dass er sie lieb hat. Dafür hat er mich zu den Menschen gesandt. An mir sollen alle Menschen sehen: Gottes Liebe ist stärker als der Tod.“

Jubelnd laufe ich aus dem Grab. „Jesus lebt! Gottes Liebe ist stärker als der Tod!“ rufe ich laut. Die anderen Frauen stimmen ein. „Halleluja! Gelobt sei Gott! Jesus lebt! Gottes Liebe ist stärker als der Tod!“ Bald wird ein fröhlicher Gesang aus diesen Worten, die wir immer wiederholen. Voller Freude singen wir und tanzen dabei herum. „Gottes Liebe ist stärker als der Tod! Jesus lebt!“

Irgendwann können wir nicht mehr und lassen uns außer Puste ins Gras fallen. Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern und um uns herum blühen Blumen. Wie schön, wie voller Leben dieser Morgen auf einmal ist. Jesus lebt!

„Kommt!“, sagt Susanna und steht auf. „Das müssen wir den anderen erzählen!“ Leichtfüßig laufen wir zurück in die Stadt. Immer wieder rufen und singen wir vor uns hin. „Jesus lebt! Gottes Liebe ist stärker als der Tod!“ Im Hof von Josefs Haus sitzen die anderen Jünger zusammen. Sie haben ganz traurige Gesichter. Verwundert schauen sie uns an, als wir so fröhlich in den Hof kommen. „Was ist denn mit euch los?“, fragt Johannes erstaunt. „Jesus lebt! Gottes Liebe ist stärker als der Tod!“ rufen wir durcheinander und fangen alle gleichzeitig an zu erzählen, was wir erlebt haben. „Halt!“, ruft Simon, „So verstehen wir gar nichts! Miriam, bitte erzähl du uns, was passiert ist.“ Also berichte ich den Männern, was wir erlebt haben. Ich erzähle vom offenen Grab, davon, dass Jesus nicht mehr dort war und natürlich von den beiden Männern und von ihren Worten. Und davon, wie uns auf einmal so leicht ums Herz geworden ist.

Ungläubig schauen uns die Männer an. Einen höre ich sogar flüstern: „So ein Geschwätz! Das können sich auch nur Frauen ausdenken.“ Simon steht auf. „Das muss ich mit eigenen Augen sehen, dann kann ich es vielleicht glauben.“, sagt er und macht sich auf den Weg in Richtung Grab.

Wir Frauen aber jubeln weiter. Wir wissen ja, was Simon sehen wird. Heute ist ein Freudentag. „Halleluja, lobt Gott! Jesus lebt! Gottes Liebe ist stärker als der Tod!“